

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 102.

Samstag den 29. Dezember 1866.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt das 1. Quartal auf das

„Volks- und Anzeigebblatt.“

Dasselbe erscheint wöchentlich 2 mal Mittwoch und Samstag und kostet hier vierteljährlich 30 fr. in ganz Württemberg durch die Post bezogen 34 fr.

In dieses Blatt werden Anzeigen aller Art aufgenommen und möglich billigt berechnet.

Winnenden im Dezember 1866.

Die Expedition.

Tagesbegebenheiten.

Ludwigsburg, 18. Dez. Gestern und heute wurde die Anklagesache gegen den ledigen, 27 Jahre alten Schäfer Christian Winter von Poppenweiler, Oberamts Ludwigsburg, und dessen 19jährigen Bruder Friedrich wegen vorsätzlicher im Komplott verübter Körperverletzung und dadurch verursachter Tödtung verhandelt; der erstere wurde von Rechtskonsulent Becker aus Stuttgart, der letztere von Rechtskonsulent Höring aus Ludwigsburg vertheidigt. Die Angeklagten hegen schon lange Feindschaft gegen den 53 Jahre alten Mühlenbesitzer Medinger von Poppenweiler, einen Mann, der wegen seines ruhigen Charakters und seiner Rechtschaffenheit allgemein geachtet war, aber den Fehler hatte, daß er gerne vor Amt klagte und sein wirkliches oder vermeintliches Recht stets hartnäckig verfolgte. Auch gegen die Angeklagten und deren Vater war er schon mehrfach wegen Weibereissen klagbar geworden und hatte

ihnen Strafe zugezogen, auch hatte er erst am 9. Juli beim Oberamt Ludwigsburg Klage gegen sie erhoben, weil sie ohne Recht und zum Nachtheil seiner Mühle ihre Schafe im Mühlbache zu waschen begonnen hätten. Am 10. Juli besuchte Medinger Abends eine Hochzeit, welche in der Rose zu Poppenweiler abgehalten wurde, und auf welcher auch die Angeklagten anwesend waren. Sie beschloßen, die Gelegenheit zu benutzen und den Medinger tüchtig durchzuprügeln, verließen zu diesem Zwecke vor demselben die Hochzeit, begaben sich auf verschiedenen Wegen an die nach der Mühle führende Straße, nachdem sie sich vorher mit Weinbergspfählen versehen hatten, und erwarteten hier den Müller, der auch zwischen ein Viertel und halb 4 Uhr Morgens kam. Nun verlegte ihm zuerst Friedrich Winter einen Streich über die Beine, und als er sich, ohne ein Wort zu sagen, gegen diesen wandte, gab ihm Christian Winter einen starken hieb über den Kopf, in dessen Folge er niederstürzte; noch am Boden liegend verlegte er ihm sodann noch mehrere Streiche auf den Körper und die Beine, worauf beide Bursche reißaus nahmen. Der Fuhrman Friedrich Müller, welcher durch den entstandenen Lärm herbeigeloct wurde fand den Schwerverwundeten ungefähr 400 Schritte weit von seiner Mühle entfernt auf der Straße liegen, und als er ihn nicht aufzurichten vermochte, holte er dessen Frau und Sohn mit einem Fuhrwerke herbei, auf welchem er nach Hause gebracht wurde. Die am andern Tag vorgenommene gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß ihm beide Schienbeinknochen am linken Bein abgeschlagen waren, und daß er außer andern minder beträchtlichen Verletzungen auch eine lebens-

gefährliche Kopfwunde hatte. Der Verwundete war auch bis zu seinem Tode größtentheils nicht bei vollem Bewußtsein, konnte jedoch am 14. Juli bei scheinbar eingetretener Besserung gerichtlich vernommen werden. Er gab bei dieser Angelegenheit an, er habe halbwegs von Poppenweiler nach seiner Mühle plötzlich einen starken Schlag bekommen, welcher ihn bewußtlos niedergestreckt habe, so daß er über den ganzen Hergang und über den oder die Thäter nichts Näheres anzugeben vermöge. Da er jedoch mehreren Zeugen gegenüber sich dahin geäußert habe, die Angeklagten hätten ihm seine Wunden beigebracht, gegen einen andern Zeugen aber den Wunsch ausgesprochen, die Aerzte möchten ihr Zeugniß so einrichten, daß wegen seiner nicht ein Paar Menschen ins Zuchthaus kommen, so liegt die Vermuthung nahe, daß er, um die Thäter zu schonen, dem Gerichte absichtlich nicht alles mittheilte, was er wußte. Am 15. Juli Vormittags erlag er seinen Wunden. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß durch den starken Schlag auf den Kopf eine Contraffissur des Hinterhauptbeins herbeigeführt wurde, in deren Folge sich ein blutiges Extravasat über die rechte Halbkugel des großen Gehirns ergoß, wodurch in Verbindung mit der starken Gehirnerschütterung Lähmung des Gehirns und der Tod herbeigeführt worden ist, ein Ausgang, welcher durch die übrigen Verletzungen, namentlich den Bruch der Schienbeine, mehr oder weniger beschleunigt wurde. Die Angeklagten, welche als böse Buben geschildert werden, und von der öffentlichen Meinung mit seltener Uebereinstimmung der That bezüchtigt wurden, leugneten im Ansfange beharrlich jedes Zusammenreffen

Feuilleton.

Rachel.

Von Moriz Hartmann.

Zu Anfang der fünfziger Jahre hatte ich, wie viele Junggesellen meiner Art, in Paris einen Mann an mir, der mir allerlei besorgte, mir billige Cigaren verschaffte, meine alten Kleider abkaufte &c. und der, weil ich ihm viele Kundschast unter meinen Freunden zuführte, sich mir zu allen Zeiten sehr dankbar erwies. Es war ein Jude aus der Gegend von Wilschaffenburg, was mir auch seine Bekanntschaft einbrachte, denn er hatte mich als Parlamentsmitglied bei einer Volksversammlung in der Nähe dieser Stadt eine Rede halten hören und darauf mit dem andern Volke der Reichsverfassung Treue geschworen. In Folge dessen wandte er sich nach seiner Ankunft in Paris auch an mich, wie an einen alten Bekannten. Eines Tages, da er mir frische Cigaren brachte, kam ein anderer, ein uralter Jude, mit ihm meine fünf Treppen her-

aufgekauft. Er stellte mir diesen als einen sehr hilfbedürftigen Mann vor, der zu Hause, in Bayern, in Folge der Revolution ruiniert, sich mit seinen vier Kindern aufgemacht habe, nun noch in seinen alten Tagen in Paris sein Glück zu versuchen. Es gehe ihm überaus schlecht, er habe kaum zu essen — ob ich für den Unglücklichen nicht etwas thun könnte. Der alte Mann sah eben so ehrlich als niedergedrückt aus und auf die Empfehlung meines Cigarenhändlers konnte ich mich verlassen. In solchen und ähnlichen Fällen flößen mir, wenn ich wollte, immer reiche Hilfsquellen, z. B. aus der Tasche der immer zum Geben bereiten, nunmehr todten Frau Fanny Königswarter, der Gattin des bekannten Republikaners, aus der Schatulle einer russischen Fürstin, aus der Sparkasse ihrer Tochter und aus andern männlichen und weiblichen Taschen, die nur Gold zu enthalten pflegten. So konnte ich dem armen alten Mann nach wenigen Tagen ein ganz angenehmes Geldröllchen zukommen lassen. Des Dankes war kein Ende. Einige Wochen nach dieser ersten Bekanntschaft beluchte mich der Alte wiederum. Ich zog gleich bei seinem Eintritt die Schieblade, um ihm noch einen in-

mit Medinger und behaupteten, auf das Feld gegangen zu sein, um ihren Pferd nachzuschlagen. Erst am 16. September legte Friedrich Winter ein offenes Bekenntniß über den Hergang ab, wie wir ihn eben kurz schilderten, und sein Bruder bestätigte später dessen Aussage nach ihrem ganzen Umfange. Beide Angeklagte versichern jedoch, daß sie keineswegs die Absicht gehabt hätten, den Medinger zu tödten, ja sie hätten sich verabredet, ihn nicht gefährlich, namentlich nicht auf den Kopf zu schlagen. Die Geschworenen sprachen Christian Winter der im Komplott verübten, in fortgesetzter Handlung mit Vorbedacht begangener erschwerter Körperverletzung und der hiedurch verschuldeten Tödtung, Friedrich Winter der im Komplott verübten erschwerter Körperverletzung für schuldig; der Hof erkannte gegen ersteren fünf Jahre Zuchthausstrafe, gegen letzteren fünf Monate Kreisgefängnißstrafe.

Im Berliner Handwerkerverein hat Professor Virchow jüngst eine Vorlesung über Hospitäler und Lazarethe gehalten, aus der wir hier das Wesentliche mittheilen. Nicht immer führte er aus, sind es die gewaltigen Erscheinungen, aus denen der sorgsame Beobachter den Geist einer Epoche zusammenbaut, oft sind es die kleinen Werke, welche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit eine große Rolle spielen. Die Kulturgeschichte erwägt bei jeder Erscheinung, welche Bedeutung sie für die Humanität, für die Veredlung der Menschheit gehabt hat, und diesen Maßstab müssen wir auch an die Geschichte der Krankenpflege anlegen. Jeder Krieg der Neuzeit, der Krimkrieg, der italienische, der amerikanische Bürgerkrieg, haben in dieser Beziehung mit den größten Fortschritten geendet. Ueber die Schrecken des Krieges, den wir selbst durchlebt, über die Leidenschaft der Parteien ragte das rein menschliche Wirken, die Sorge für die Kranken und Hilflosen hervor, Nichts trug

uns so über die Leidenschaften des Lebens über die Zwistigkeiten der Parteien hinweg als die gemeinsame Sorge für die Krankenpflege. Der Name Hospital scheint alt-römischen Ursprungs zu sein, ist es aber nicht der Sache nach, da Römer und Griechen keine solchen Humanitäts-Anstalten in unserem Sinne kannten. Erst das Christenthum machte aus den „Hospitien“ der Alten Krankenhäuser. Diese christliche Krankenpflege entspringt nicht aus der bloßen Wohlthätigkeit, sondern besonders aus der wahren Nächstenliebe, aus dem Gefühl der christlichen Gemeinschaft. Als das Christenthum später zur Staatsreligion erhoben wurde, pflegten Kaiser und Bischöfe Hospitäler zu errichten, aber mit dem Verschwinden der ursprünglichen Gemeinde wurde auch der der Krankenpflege zum Grunde liegende Gedanke sehr bald abgeschwächt.

Winnenden.

Einem Beschlusse der hiesigen Ortsbehörde zufolge sollen versuchsweise von den hiesigen Volksschullehrern den Schülern je am Schlusse eines Vierteljahres Zeugnisse über den Fleiß, das Betragen und den Schulbesuch derselben mit nach Haus gegeben werden, und es wird dieß erstmals am Anfang des künftigen Jahres geschehen. Die Väter oder Pfleger der Kinder wollen daher von diesen Zeugnissen Einsicht nehmen, sie am Schlusse in der letzten Rubrik unterzeichnen und dann durch die Kinder an die Lehrer zurücksenden. Dabei aber mögen sie es dem Lehrer nicht verargen, wenn das Zeugniß etwa nicht günstig lautet, vielmehr dann, etwa unter Rücksprache mit dem Lehrer, ihre Kinder zu größerem Fleiß und besserem Betragen ermuntern. Denn der Zweck der neuen

Einrichtung besteht eben darin, daß die Eltern von dem Verhalten ihrer Kinder in der Schule fortwährend in Kenntniß erhalten werden. Damit sie, ferne von zu weit gehender Vorliebe zu ihren Kindern, im freundlichen Einvernehmen mit den Lehrern gemeinschaftlich auf Ablegung der Fehler ihrer Kinder und Wachstum derselben in allem Guten hinwirken.

R. Stadtpfarramt

Wirth.

Anzeigen.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein besitzendes städtisches Wohnhaus sammt Anbau, worin eine neue Delmühle-Einrichtung enthalten, zu verkaufen. Liebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, mit mir einen Kauf abzuschließen, daß auch die vordere Wohnung allein, ohne den Anbau und die Delmühle, erworben werden kann.

Ferner setze ich zum Verkauf aus 1½ Mrg. 20, 3. Rh. Baumacker im kleinen Felde.

Gottlieb Deeg,
Delmüller.

Winnenden.

Feine Holländer Roggerste habe ich noch zu billigen Preisen auszubieten.

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Eine große Auswahl von Steingut, Porzellan und Glaswaaren biete ich zu gefälliger Abnahme hiedurch an und sichere die billigsten Preise zu.

Kaufmann Glock.

dessen eingelaufenen Nachtrag zu übergeben, aber er dankte lachend und abwehrend und meinte, ich solle das Geld nur für Andere, Hilfsbedürftigere aufbewahren, denn ihm sei gründlich und für immer geholfen, ebenso seinen zwei ältesten Töchtern, die sich in guten Stellen befänden. — Ich freute mich und fragte, wer das für ihn gethan? — Fräulein Rachel, antwortete er mit Stolz. — Die Schauspielerin? rief ich überrascht. — Dieselbe.

Darauf erzählte der Alte ungefähr wie folgt: Da sitze ich vor zehn Tagen, so zwischen Drei und Vier, auf einer Bank in den Champs Elysees, sehr niedergedrückt, sehr bekümmert und denke an mein Glend und an allen den Reichthum, der da zu Fuß und zu Ross und zu Wagen an meinen Augen vorbeizieht. Da merk ich, wie alle Leute einer schönen großen Frau nachsehen und wie sich Alle etwas in die Ohren sagen. — Wer ist das? fragte ich einen Mann der neben mir sitzt. — Wer ist das? sagt er; das ist die Mademoiselle Rachel, die große Künstlerin. — Da seh ich mir sie genauer an, wie sie so hingehet gleich einer Königin, ganz in schwarzen Sammt angezogen und über den ganzen Leib nichts als schwarze Spitzen, feinste Brüsseler Spitzen; ich versteh mich darauf. Und neben ihr ein prächtiger Wagen. Hätte ich nur, was die auf ihrem Leib hat, denk ich mir, wär mir geholfen und ich könnt mir in den Marais ein schönes Geschäft einrichten. Ich schätz daß sie wenigstens fünftausend Franken auf dem Leib hatte. Wißt doch auch nur ein Judenkind, denk ich, und geht da herum gleich einer Königin in Sammt und schwarzen Spitzen und alle Leute sehen dir nach — und ich bin auch ein Judenkind und bin immer fromm gewesen und hab nichts zu essen und kein Mensch sieht mich an. So denk ich und denk noch weiter, wie ungerecht die Eintheilung ist —

da, Gott soll mich bewahren! — da steht sie vor mir und sieht mich an. Ganz aufmerksam sieht sie mich an, daß ich ganz erschrocken bin und auf einmal sagt sie sehr freundlich und mit einem Lächeln, das tausend Gulden werth ist, sagt sie: Sind Sie nicht Salomon Homberger aus A... y? — Ja, antworte ich und stehe auf; ja, Fräulein Rachel, ich bin Salomon Homberger, aber nicht aus A... y, sondern aus W... n, denn aus A... y bin ich schon vor fünf und zwanzig Jahren weggezogen. — Und was erwiederte die herrliche Person darauf? — Kommen Sie zu mir, Herr Homberger, sagte sie, besuchen Sie mich, Ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen. — Ich zu ihr? Ich, Salomon Homberger zu ihr, Mademoiselle Rachel? Was soll das heißen? Ich war so erstaunt, daß ich gar nicht gesehen hab', wie sie fortgekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Zu Ende geht das alte Jahr.

Herr, der du bist und der da war

Und seyn wird, sei uns gnädig,

Erbarm' dich deiner Christenheit

Und aller Menschen weit und breit,

Mach' uns von Sünden ledig!

In Stuttgart erscheint:

Süddeutsches Sonntagsblatt.

Herausgegeben von Dr. Johannes Gibr.

Abonnements-Preis in Stuttgart monatlich 12 kr., durch die Buchhandlungen und Postämter bezogen vierteljährlich 30 kr., unter Kreuzband 43 kr.

Auf Grund der Reformation, die ein Segen geworden ist für die Katholiken nicht minder als für die Protestanten, sucht das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ für deutsche Bildung zu wirken und in der Literatur und Zeitgeschichte zu orientiren. Außer einem gewählten unterhaltenden Theil bringt es fortwährend Artikel von allgemeinem Interesse, läßt keine bedeutende literarische Erscheinung unbeachtet und nimmt von jedem Fortschritt auf dem großen Gebiete menschlichen Strebens und Schaffens Notiz.

Von Urtheilen über das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ führen wir hier nur folgende an: Im „Schwäbischen Merkur“ läßt sich ein aufmerksamer Leser folgendermaßen über das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ vernehmen:

„In einer Zeit, wie die unsrige, wo von der einen Seite kirchlicher Zelotismus und konfessionelle Unduldsamkeit die Geister trennen, von der andern religiöser Indifferentismus und gänzliches Versinken in die materiellen Tagesinteressen unter der Mehrzahl der „Gebildeten“ immer weiter um sich greift, während zugleich die meisten unserer Unterhaltungsblätter, statt diesem entmannenden Geiste entgegenzutreten, aus Charakterlosigkeit oder um des äußern Vortheils willen ihm schmeicheln und zum Munde reden: in einer solchen Zeit verdient es den Dank und die wirksame Unterstützung eines jeden Einsichtigen und Wohlbedenkenden, wenn er unter unsern Unterhaltungsblättern einzelne Ausnahmen findet, Ausnahmen zugleich, welche mit Abicht und in beharrlicher Ausdauer den entgegengesetzten Weg einschlagen. Unbedenklich können wir zu diesen Ausnahmen das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ rechnen, welches Herr Dr. J. Gibr in Stuttgart erscheinen läßt. Dasselbe erfreut sich einer immer steigenden Theilnahme in Schwaben und in den benachbarten Ländern Süddeutschlands, so daß sein Bestehen gesichert scheint. Nicht deshalb geschieht es also, daß wir das Wort zu seiner nachdrücklichen Empfehlung ergreifen, sondern aus dem allgemeinen Grunde, weil wir wünschen, daß seine Wirkung in immer weitere Kreise dringe, namentlich auch zu denen, welchen eigentlich gelehrte Bildung fremd ist, und die dennoch in jedem Gebiet der Forschung von den wichtigsten allgemein menschlichen Ergebnissen derselben Kunde erhalten sollten. Dazu bietet nach unserer vollen Ueberzeugung das Sonntagsblatt sich als geeignetes Organ. Unterhaltend, belehrend, aufklärend im besten Sinne, bringt es nur gesunde und wohlgehaltene geistige Nahrung. Religiöser Ernst bei voller Toleranz gegen alle Religionsformen ist zugleich die erste und wichtigste Seite des in ihm herrschenden Geistes!“

„Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Schwaben“, schreibt: „Das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ unterscheidet sich von ähnlichen Zeitchriften, die einer massenhaften Abonnentenzahl zu lieb gerade die wichtigsten Bildungsfragen umgehen und den Lesern weder Ernst des Denkens, noch Streben nach Wahrheit zutrauen, dadurch, daß es seine Aufgabe auf durchaus bestimmte Weise faßt, daß es Charakter hat und für Charaktervolle Bildung zu wirken strebt. Die deutsche Bildung ist nicht denkbar ohne die Reformation, die ihr Leben immer reicher und befruchtender entfaltet hat in unserer Literatur und Philosophie, in Schule und Haus, und die ein Segen geworden ist für Katholiken nicht minder als für Protestanten. Von dieser Wahrheit geht das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ aus, das sich durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts, durch würdevolle, allgemein verständliche Sprache für Jedermann von gesundem Urtheil empfiehlt.“ Der „Beobachter“ lenkt die Aufmerksamkeit aller Derjenigen auf das „Süddeutsche Sonntagsblatt“, „welchen die Beschäftigung mit den Bildungsfragen unserer Zeit ein Weg zum Ziele ihrer Menschenbestimmung ist.“

Ferner veröffentlicht der „Beobachter“ folgende Verse, das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ betreffend:

„Es braucht der wahre Gottesglaube
Uns die Vernunft in nichts zu rauben,
Und wer Vernunft beim Glauben hat,
Der lese dieses Sonntagsblatt.“

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“:

„Die uns vorliegenden Nummern des hier erscheinenden „Süddeutschen Sonntagsblattes“ sind geeignet, lebhaftes Sympathien für dieses junge Unternehmen einzulösen. Der Inhalt ist offenbar auf ein ernstes, denkendes Publikum berechnet und bietet besonders für Gebildete Frauen und Mädchen eine äußerst passende und anregende Lektüre.“

Die „Süddeutsche Zeitung“ in Frankfurt;
„Die Solidarität, worin das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ das politische und das kirchliche Leben faßt, ist nicht bloß wissenschaftlich gerechtfertigt, sondern auch praktisch und populär. Solche reelle Humanität hat keine eigene Partei, wir hoffen aber, daß sie Freunde und Träger genug finde.“

Winnenden.

**Heu & Stroh-
Lieferung.**

Für den hiesigen Beschälersfall sind circa 30 Centner vorzüglich gutes unbereinigtes Wiesenheu und ebensoviel Stroh und Futterstroh nöthig.

Eine Affordsverhandlung wird kommenden Montag, den 31. d. M. Nachmittags 2 Uhr im Gasthof zur Krone dahier stattfinden, wozu sich Affordslustige einfinden wollen.

R. Beschälauaufsichts-Amt
Oberamts-Thierarzt
Seybold.

Winnenden.

Pistolen, Pulver und Kapseln, empfiehlt
billigst

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Eine ziemlich große Partie Spiegel mit
geschliffenen Rahmen setze ich zum selbst-
kosten Preis dem Verkaufe aus.

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Eine schöne Auswahl

Regenschirme

gebe ich unter den Fabrikpreisen

Fr. Kiedaisch.

Winnenden.

Ich erbiere mich auch für diesen Winter
wieder zu Unterrichtsstunden in der fran-
zösischen, lateinischen, griechischen und deut-
schen Sprache, Geographie und Geschichte.

Helfer Baur

a. D.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Ein noch neuer Ueberzieher, so wie ein
schwarzer Tuchrock ist billig zu kaufen;
auf baare Bezahlung wird nicht gedrungen
zu erfragen bei

J. Weber,
Photograph.

Winnenden.

Unterzeichneter hat aus Auftrag einen
vollständigen Dreher Handwerkszeug
samt Drehbank zu verkaufen.

August Steinbuch.

Winnenden.

Zahlungs-Aufforderung.

Alle Bürger, welche bis zum 4. Jan.
Ihre verfallene Steuer, Seewiesenzins,
Hutlohn und Dettinger-Gesäß nicht bezahlt
haben werden aufs Rathhaus vorgeboten.

Stadtpflege.

Lahrer Ginkender Kote für Schwaben für 1867.

Inhalt.

Bilder. Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custoza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Rissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Generalleutenants von Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württembergern, Artilleriegesecht zwischen Preußen und Badenern, Seegesecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso, Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim, Porträts: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Bismarck, Generalleutenant von Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, Belcredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. Erzählungen und Schwänke: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständnis. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ist's freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bediente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Duzend. — Trumpf aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wuppisch. — Nührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für Württemberg und Baden u. s. w.

1. Prämie 100 fl., 2. 50 fl., 3. 40 fl., 4. 30 fl., 5. 20 fl., 6. 16 fl.
6 Verkaufsprämien. Preis 8 Fr.

Borräthig bei **G. M. Dobler**, Buchbinder.

Ein wahrer Schatz

amüsanter, spannender Unterhaltung und angenehmer Belehrung bietet das illustrierte Familienblatt „**Omnibus**“ dar. Wie sein Titel besagt, ist es ein Blatt für Jedermann und daher auch ebenso beliebt im Salon, wie in der Behausung des Arbeiters. Für die lebhafteste Theilnahme von Seiten aller Stände zeugt der Umstand, daß dies Blatt seinen sechsten Jahrgang mit einer Auflage von

60,000 Exemplaren

beginnt. Der „**Omnibus**“ rechtfertigt auch eine so seltene Beliebtheit durch seine interessanten und ansprechenden Erzählungen, seine populär gehaltenen Geschichtsbilder, seine malerischen und fesselnden Skizzen aus der weiten Welt und seine Schilderungen der heiteren Seite des Lebens, die den Freunden des Scherzes und des Witzes vollkommene Gaben spenden. Alles dies wird begleitet von trefflich ausgeführten Illustrationen. Der „**Omnibus**“ bringt in jeder Wochennummer 36 Spalten Text und 3 bis 4 schöne Illustrationen — für — einen Sgr.! Er kostet demnach vierteljährlich nur 46 fr. und kann bei jeder Buchhandlung, und bei jedem Postamte Nord- und Süddeutschlands, Oesterreichs und der Schweiz bestellt werden. Der „**Omnibus**“ ist durch die Buchhandlungen auch in Monatsheften zu beziehen.

Der sechste Jahrgang des „**Omnibus**“ beginnt mit zwei fesselnden und ergreifenden Erzählungen: „**Ein armer Edelmann**,“ illustriert durch den berühmten Maler **Gustav Dore**, und „**Auf der Flucht**“ von **Jr. Friedrich**. Diesen schließen sich an: **Ein Justizmord**. — **Caroline von England**. (Criminalprozeß). — **Die sächsische Bastille**. — **Zur Geschichte der Räuber**. — **Ein Sohn Polens**. — **Die geliebten König August des Starken u. v. A.**

Wer den „**Omnibus**“ zu halten wünscht, wird ersucht, seine Bestellung baldigst bei einer der Buchhandlungen seines Ortes oder bei den Postämtern zu machen, damit eine rechtzeitige Zusendung erfolgen kann. Preis pr. Quartal 46 Kr.

Hamburg.

Omnibus-Expedition

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein Bürgerstück, auf das nächste Jahr zu verpachten.

Matthäus Auberle.

Winnenden.

Eine schöne große Spanische Wand verkauft um sehr billigen Preis

Gottlob Sprösser,
Schuhmacher.

Gichtleidenden

die erfreuliche Nachricht, daß es dem Spezialarzt, Herrn Dr. Müller in Coburg gelungen ist, mich von meinem schweren Gichtleiden, das mich längere Zeit arbeitsunfähig gemacht hatte, vollständig zu heilen.

Dortmund, den 1. Dezember 1866.

Carl Bamberg.

Arztliches Zeugniß.

Die von dem Hof-Lieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln verfertigten Brust-Bonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Diese angenehm schmeckenden, sich leicht im Munde lösenden Brustzeltchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung.

Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen krampfslindernd, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen catarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden und daher rührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätisches Mittel mit Grund empfohlen werden kann.

München, 28. Januar 1846.

Dr. Kopp, Königl. Kreis-Stadtsgerichts- und Polizei-Arzt.

Obige rühmlichst bekannten Stollwerck'schen Brust-Bonbons sind echt zu haben à 14 fr. per Paket in Winnenden bei **C. F. Glock**; in Backnang bei **L. W. Feucht**; in Waiblingen bei **Jr. Kaiser**.

Winnenden.

Eine noch schöne und gute Marktkiste ist billig zu verkaufen

Bei wem? sagt die Redaktion.

Frankfurter Cours.

Pistolen	fl. 9 43—45
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 57—58
Holland. 10 fl.-Stücke	fl. 9 48—50
Rand-Dufaten	fl. 5 34—36
20 Franken-Stücke	fl. 9 25—26
Engl. Sovereigns	fl. 11 48—52
Russ. Imperiales	fl. 9 44—46
Dollars in Gold	fl. 2 26—27